

All mein Gedanken, die ich hab

Das Lochamer Liederbuch

Das Lochamer Liederbuch, benannt nach dem Nürnberger Kaufherren Wolflein von Lochamer, der auf einer der ersten Seiten als Besitzer des *gesenngk püch* vermerkt ist, gilt als die älteste deutsche Liederhandschrift und bildet neben dem Glogauer und dem ebenfalls in Nürnberg entstandenen Schedelschen Liederbuch eine der wichtigsten Quellen für das Lied im 17. Jahrhundert. Bedingt durch das Interesse der Romantik am Volkslied fand es schon früh eine breite Aufmerksamkeit und bereits 1836 richtete die Dichterin und Komponistin Annette von Droste-Hülshoff einen großen Teil der Lieder für Gesang und Klavier ein. Einige Melodien wie *All mein Gedanken, die ich hab* oder *Ich fahr dahin, wann es sein muß* wurden dann 1909 in Hans Breuers *Zupfgeigenhansel* aufgenommen und so zu einem Teil des Liedrepertoires des 20. Jahrhunderts.

Um die eigentliche Entstehung der Handschrift ranken sich einige durchaus romantische Legenden. Gesichert ist die Entstehung in den Jahren 1452 – 1460, Hauptschreiber und vor Wolflein von Lochamer auch erster Besitzer war ein Frater Judocus von Windsheim. Da nun in der Handschrift, die zu einem großen Teil aus Liebesliedern besteht, neben äußerst gefühlvollen Stücken und zärtlichen Zueignungen immer wieder recht deftige Kommentare und Verwünschungen wie *Fahr hin an den Galgen, Du Strohsack!*, *Verschwinde, altes Fledderweib!* oder *O Elend! Daß Dich der Teufel schände!* zu finden sind entstand das Gerücht, dass ein Nürnberger Gelehrter seiner über alles Geliebten ein Liebesliederbuch zusammenstellen wollte, als aber seine Liebe nicht erwidert wurde dann sein Heil im Windsheimer Augustinerkonvent suchte, wo immerhin für diese Zeit ein Geistlicher namens Jodocus Epel nachweisbar ist ...

Sei dem wie es wolle, andere Beischriften zeugen von der fundierten humanistischen und musikalischen Bildung des Schreibers, und anders als das Schedelsche Liederbuch war diese Sammlung, der auch ein Exemplar von Conrad Paumanns in Nürnberg entstandenem *Fundamentum organisandi* sowie ein Traktat über die Mensuralnotation beigegeben sind, durchaus für den praktischen Gebrauch bestimmt und trägt dessen Spuren. So gibt es auch uns ein lebendiges und anschauliches Bild des geselligen Musizierens in der spätgotischen Reichstadt Nürnberg dar, wie es etwa in den Sälen und Gärten der Patrizier und Kaufherren gepflegt wurde.

Michael Kämmler